



Das WDR-Sinfonieorchester.

Foto: Jürgen Haberer

## Glockenklänge und Tonschrapnelle

*Festival Musica endete mit etwas unterkühltem Konzert*

**Das Finale des Straßburger Festivals Musica am Samstag im Musikpalast vermochte nicht zu berühren. Das Konzert mit dem Sinfonieorchester des Westdeutschen Rundfunks und dem Klavierduo Andreas Grau und Götz Schumacher verlor sich in einer unterkühlten abstrakten Klangwelt.**

VON JÜRGEN HABERER

**Straßburg.** Keine Frage, die vier zum Abschluss des Festivals für zeitgenössische Musik vorgetragene Werke stellen Orchester und Solisten vor eine musikalische Herausforderung, die diese mit Bravour meistern. Dirigent Peter Rundel hat das rund 90-köpfige Rundfunkorchester fest im Griff. Die beiden Pianisten aus Deutschland unterstreichen ihren Anspruch, zu den Weltbesten Klavierduos in Sachen Moderne zu zählen. Das vom WDR aufgezeichnete Konzert, das am 10. Februar 2016 ausgestrahlt werden soll, widersetzt sich aber konsequent einer Annäherung auf der sinnlichen Ebene. Es ist keine erkennbare Dramatik, keine Form von innerer Harmonie erkennbar.

Helmut Lachenmanns Orchesterwerk »Tableau« aus dem Jahre 1988 leitet einen durch und durch abstrakten Konzertrreigen in der Tradition der seriellen Musik ein. Der Abend bezieht seine Spannung aus den tonalen Kontrasten, einem Wechselbad zwischen wuchtig in

den Raum gepeitschten Tonschrapnellen und kurzen Momenten fast völliger Stille, auf die Passagen aufbauen, die von kaum wahrnehmbaren Geräuschen beherrscht werden. Gefordert wird der Intellekt, die rationale Auseinandersetzung mit Form und Struktur, aus der heraus der Abend durchaus einen etwas spröden Charme entwickelt.

Die anschließende Uraufführung des 15-minütigen Klavierwerks »ptyx« von Hanspeter Kyburz vertieft den Ansatz im Dialog der beiden Flügel. Andreas Grau und Götz Schumacher arbeiten sich aneinander und an einem Werk ab, das zwischendurch in Reduktionen zu ersticken droht, sich dann aber in silbrigen Kaskaden immer wieder neu formiert.

Tristan Murails »Reflections«, eine zweiteilige Komposition aus dem Jahre 2013, bringt wieder das Orchester ins Spiel, tanzt aber auch etwas aus der Reihe. Der erste Teil »Spleen« entwickelt einen fast sphärischen Charakter. In träge dahinfließende Klangbilder mischen sich helle Glockenklänge und Raseln. Der zweite Teil, »High Voltage«, sorgt für eine spürbare Verdichtung.

Die französische Erstaufführung von Luca Francesconi neuem Werk »Macchine in Echo« führt dann die beiden Solisten und das über weite Strecken nur in kleinen Gruppen agierende Orchester zusammen. Das musikalische Augenmerk liegt auf den abstrakten Toncollagen der beiden Klaviere, die das Orchester kommentierend zu befeuern scheint.